

Rita Süßmuth

Daniel Strauss hat mich beauftragt, mit einer Rede zu begründen, warum und wofür Sie heute ausgezeichnet werden. Das ist mir ganz leicht gefallen. Wer Rita Süßmuths Wegen folgt, wird rasch erkennen, was das sie leitende Motiv für ihr Handeln ist: sie kämpft gegen Ausgrenzung und gegen Verletzung der Menschenrechte, wieder und wieder und jeden Tag neu.

"Was Menschen auszeichnet sind ihre Potenziale", sagt Rita Süßmuth beim Besuch des Roma-Projekts JUROMA in Düsseldorf am 15. November 2016, "der einseitige Blick auf die Defizite wirkt schwächend, nicht stärkend. Ich bin im Verlauf meines Lebens immer weniger bereit, mich mit Verhältnissen abzufinden, die ich als diskriminierend und ungerecht erfahre". Das ist der Grundton, den sie immerfort anschlägt - allen vermeintlichen Rückschlägen zum Trotz.

Welche Erfahrungen festigen die Konstanz ihrer Haltung? War es die Begegnung mit der Geschichte, in die sie hineingeworfen wurde? Wer als Kind noch die Folge der braunen Diktatur, den mörderischen zweiten Weltkrieg mit eigenen Augen gesehen hat, der wird nie vergessen, wie der Mensch zum Raubtier werden kann. Der wird alles tun, gegen den Hass auf zu stehen.

War es die Begegnung mit der Offenheit, die sie in Paris erleben konnte? Paris - das war nicht ein Ort des Lernens allein. Paris - Francois Mauriac hat hier seine literarischen Meisterwerke geschrieben. Dafür bekam er 1952 den Nobelpreis. Und Rita Süßmuth hat zur Anthropologie des Kindes auch über ihn geforscht. Albert Camus folgte Francois Mauriac als Nobelpreisträger 1957. Es war die große Zeit des Existentialismus. Kommt vor der Existenz wirklich die Essenz? Diese Frage wurde leidenschaftlich diskutiert. Paris - das war der Ort der Sehnsucht auf das unerhört Neue, Ort der geistigen Zuflucht: Wege in die Klarheit des Denkens, nach der schwarzen Zeit, in der Deutsche die Gewalt explodiert hatten.

Ist es das nicht, was die Konstanz der immer neu entstehenden Kraft der Rita Süßmuth ausmacht? Die Existenz der Deutschen einzubetten in die Essenz ihrer europäischen Bestimmung? Die ausgestreckte Hand des anderen in die eigene Hand zu nehmen, des Nachbarn im Westen, Frankreichs - der kontinentale Ort, in dem die Revolution der Moderne geboren wurde? "L'Étranger", "Der Fremde", war der Titel des großen Romans, des unerschrockenen Albert Camus. Seine algerische Herkunft, Sohn einer spanisch Gebürtigen und eines französisch Sprechenden machte ihn empfindsam für Gefühle des andauernden Andersseins. Franz Kafka schätzte er. Mit ihm spürte er sich verwandt. In diese Gedankenwelt tauchte die junge Rita Süßmuth ein. Und so schärfte sie ihre Sinne. Und - ohne dass ich sie je danach gefragt habe - ich bin mir sicher, dass sie Emmanuel Levinas gelesen hat, der gerade in den sechziger Jahren sich analytisch tiefgründig mit dem auseinandergesetzt hat, was den Anderen gegenüber dem Eigenen ausmacht. In Litauen jüdisch geboren, nach Paris ausgewandert, von Nazi-Deutschen verschleppt, erkannte er: Gott fällt für ihn ins Denken ein im Antlitz des Anderen.

Das Panorama des Denkens von Rita Süßmuth kann nur vermessen, wenn auch der Nachbar östlich von Deutschland zu seinem gleichen Recht kommt - Polen. Mit heißem Herzen hat sie beim Aufbruch im europäischen Osten mitgefiebert und Paul II, der aus der Nähe von Auschwitz kam, und die Katholische Kirche unterstützt, wo immer es darum ging, die Stimmen aus Warschau oder Krakau stark zu machen, damit ihr Wille zur Freiheit bei uns gehört wird. Immer noch ist sie die Vorsitzende des Deutschen Polen Instituts und der Deutsch-Polnischen Wissenschaftstiftung. Unermüdlich bleibt sie der deutsch-polnischen Aussöhnung verpflichtet.

Gute Nachbarn sein - im Innern wie nach außen, das wollten wir Deutsche werden. Das war die eine Botschaft Willy Brandts, die in den 70er Jahren die Konsequenz aus den schrecklichen Jahren zu ziehen suchte, als deutsche Überheblichkeit sich anmaßte, die Welt sich unterwerfen zu wollen. Aussöhnung mit Frankreich, Aussöhnung mit Polen, ein europäisches Deutschland zu schaffen - das bleiben unumstößlich die Ziele Rita Süßmuths: eine gute Nachbarin nach außen.

Und eine gute Nachbarin im Innern. Gegen Antisemitismus und gegen Antiziganismus stets und beharrlich zu kämpfen, ist ihr eigenes Innere geworden. Als Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit hat sie sich an die Seite der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma gestellt. Entscheidend geprägt hat sie die Verwirklichung des Dokumentations- und Kulturzentrums deutscher Sinti und Roma, wie keine andere Politikerin. Als das Zentrum 1987 gegründet werden konnte, hat sie - gemeinsam mit der Freudenberg-Stiftung - ihre institutionelle Förderung sichergestellt. Als Präsidentin des Deutschen Bundestages eröffnete sie 1997 die Dauerausstellung, die den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma dokumentiert, gemeinsam mit Bundespräsident Roman Herzog und Bundesratspräsident Erwin Teufel. Mit dem 16. März 1997 hat sich die Spitze der Bundesrepublik Deutschland eindrucksvoll und unübersehbar zur Solidarität mit den Sinti und Roma bekannt, nachdem bereits Helmut Schmidt als Bundeskanzler den Völkermord an den Sinti und Roma 1982 als Menschheitsverbrechen anerkannt hatte.

Am 4. Mai 1999 schließlich brachten die kulturpolitische Sprecherin der CDU/CSU und der kulturpolitische Sprecher der SPD einen Antrag in den Deutschen Bundestag ein, der die "Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas" forderte. "Mit dem Denkmal wollen wir", heißt es im Beschlussvorschlag des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien,

"- die ermordeten Opfer ehren,

- die Erinnerung an ein unvorstellbares Geschehen der deutschen Geschichte wachhalten und

- alle künftigen Generationen mahnen, die Menschenrechte nie wieder anzutasten, stets den demokratischen Rechtsstaat zu verteidigen, die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz zu wahren und jeder Diktatur und Gewaltherrschaft zu widerstehen." ...

Der Punkt 5 lautet:

"Die Bundesrepublik Deutschland bleibt verpflichtet, den anderen Opfern des Nationalsozialismus würdig zu gedenken."

Die beiden Sprecher, die sich mit 38 weiteren Mitgliedern des Bundestages aller Fraktionen, auf diese Empfehlung geeinigt hatten, sprachen im Plenum bei der Debatte nachdrücklich dafür aus, dass die in der NS-Zeit ermordeten Sinti und Roma bald möglich auch durch ein Denkmal gewürdigt werden sollten. Leider ist dieser Teil der Empfehlung erst Jahre später verwirklicht worden. Der Vorschlag der kulturpolitischen Sprecherin der CDU/CSU und des kulturpolitischen Sprechers der SPD setzte sich nach einer kontroversen Diskussion, einem langwierigen Verfahren und einem mehrstufigen Abstimmungsmarathon im Plenum des Deutschen Bundestages gegen vier weitere Anträge durch. Vorgegangen war eine Sternstunde des parlamentarischen kontroversen Austauschs von Argumenten. Die kulturpolitische Sprecherin der CDU/CSU war Rita Süßmuth und der kulturpolitische Sprecher der SPD war Gert Weisskirchen.

Rita Süßmuth hat vor 20 Jahren in Heidelberg als Präsidentin des Bundestages den Grund gelegt, warum sie heute für ihre Haltung geehrt wird:

"Gerade angesichts der Tatsache, dass in vielen Köpfen noch immer Vorurteile vorhanden sind und Ausgrenzungen vollzogen werden, möchte ich besonders betonen: die bei uns lebenden Sinti und Roma sind keine Fremden, sondern gemeinschaftlicher Teil der deutschen Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft. Sie gehören zu uns, wir dürfen sie nicht als Minderheit ausgrenzen. Ihre eigenständige Kultur mit all den dazugehörigen Traditionen stellt eine wertvolle Bereicherung unserer pluralistischen Gesamtkultur dar."

Was sind die Grundwerte, die Rita Süßmuth mit immer neuen Leben erfüllt? Da ist das konstante Festhalten an Überzeugungen, die Freiheit und Demokratie erst möglich machen. Da ist ihre nicht versiegende Kreativität, das Neue zu denken, damit das Humane gelingen kann. Da ist ihre unerschrockene Courage, der nicht begründeten Macht zu widersprechen, wenn Kritik nötig ist, um Konflikte lösen zu können.

Die Fähigkeit zur Kritik, die Konstanz der festen Überzeugungen, das offen Bleiben für das kreativ Neue trägt einen Namen: Rita Süßmuth.

Gert Weisskirchen

Mannheim

20.09.2017